

Luxemburger Sitten und Gebräuche

oder Jugenderinnerungen von Dr. Jules KEIFFER.

XVII.

Auf dem Lande wird außer der Kirmeszeit und dem Nikolaustage kaum ein anderes Ereignis mit größerer Spannung von der Jugend erwartet, als der Tag des Bittganges nach der Hauptstadt. Besonders günstig gestellt sind in dieser Hinsicht die Ortschaften, welche auch für Kinder nicht zu weit vom Reiseziel abliegen und zur Heimkehr bequeme Fahrgelegenheit besitzen. Mit dem Tagesgrauen ist die muntere Schar aus den Federn und im Handumdrehen zur Reise ausgestattet. Von Essen keine Rede, dafür ist die Aufregung zu groß; ist auch nicht nötig, da Mütterchens Korb auch mit auf Reisen geht und nicht kargen wird, falls der Appetit sich unterwegs wiederfinden sollte. Mit aufrichtigem Mitleide betrachtet der stolze Knabe die Dorfbewohner, welche unter ihrer Haustüre der Abreise ihrer Mitbürger beiwohnen: am meisten aber bedauert er die jüngeren Brüder und Freunde, welche dieses Jahr noch einmal mit der Heembleswärdchen reisen. Schade ist's immerhin, daß fast regelmäßig das Wetter diese gehobene Stimmung verdüstert; doch, wie das Licht den Schatten überflügelt, gedenken wir auch nur jener Tage, da die Sonne, am wolkenlosen Himmel sich erhebend, unsere fröstelnden Glieder sehr bald erwärmte und die perlenden Tränen der saftigen Luzerne am Straßendamme wegküßte. Auf halbem Wege wurde Halt gemacht, und dem vernachlässigten Leibe zu seinem Rechte verholten. Etwas bedrückend wirkte dabei die Gegenwart der vielen fremden Leute aus dem benachbarten Dorfe, die sich auf Vereinbarung angeschlossen, da wir sonst nimmer gewagt, dem auslugenden Torwächter die wirkliche Zahl zu gestehen: nicht hundert wären es gewesen, auch wenn jedes Haus drei der Seinigen abgeordnet hätte. Bald aber, nach vierstündigem Marsche, thronte am hohen Horizonte vor dem spähenden Auge das Ziel unserer Wünsche. —

Wer aus den Zeiten, für welche die Kirchenbücher vorerst noch die alleinige Quelle bildeten, seinen eigenen oder anderer Leute Personenbestand bei einer späteren Gelegenheit benötigte, wandte sich dieserhalb an die betreffende Gemeindebehörde, durch deren Vermittlung und unter deren Gewährleistung ihm diese Aufschlüsse verabfolgt wurden. Ein solcher Auszug lautete ungefähr folgendermaßen:

Anno domini 1781 die 13a aprilis hora decima noctis obiit in domino, omnibus sanctae Ecclesiae sacramentis praemunita, Elisabetha X, matrimonio copulata Joanni X agricolae ex Berchem, et die 14a ejusdem mensis inhumata fuit in Coemeterio Ecclesiae Parochialis de Roesser. Requiescat in pace. In quorum fidem Moreau, avec paraphe. Pour extrait conforme, Crauthem le dix décembre dix huit cent seize et avons signé. — Schintgen.

Mit der französischen Republik aber änderte die Sachlage. Jede Munizipalität hatte ihren eigenen sogenannten Zivilstandsagenten welcher die drei großen Ereignisse im menschlichen Leben in besondere Aktenbücher einschrieb und namentlich die Heiraten gemäß bestimmten Formalitäten vornahm. Aus der Tatsache, daß die Register der Ortschaft Roodt für das sechste Jahr der Republik, also für 1798, verloren gegangen, entstand 40 Jahre später ein Teilungsstreit, wo es sich hauptsächlich darum handelte, festzustellen, ob

fragliche Eheleute vor der bürgerlichen Gewalt geheiratet hatten, ob also Zivilheirat stattgefunden. Es wurde nachstehendes Schriftstück beigebracht, aber nicht mehr als beweiskräftig zugelassen. Glücklicherweise lebte noch die Person, welche den Akt gebücht und eine andere, die als Zeuge mitgewirkt und sogar auf der Hochzeit mitgetanzt hatte; der geforderte Beweis wurde also erbracht.

1798 die 29ma aprilis factis de more Ecclesiae tribus proclamationibus nulloque detecto impedimento, coram me infra scripto et testibus matrimonium contraxerunt... In fidem B. Havelange Pastor in Roodt. Pro extractu conformi 1841 M. Schever. Vu pour légalisation. — Pétry.

Die erste Unterschrift erklärt uns zu gleicher Zeit das Zustandekommen einer anderen Heirat, die beim Tode der überlebenden Witwe zu dem mehr als zwanzigjährigen Erbschaftsprozess Anlaß gab, auf welchen weiter oben schon einmal die Rede gekommen war. —

In verhältnismäßig jüngerer Zeit noch wurden nicht bloß die Meier und Schöffen, sondern auch ein Teil der Gemeinderäte direkt von der zuständigen Obrigkeit ernannt: Hier ein diesbezügliches Dekret:

Nous, Députés des Etats du Grand-Duché de Luxembourg. En vertu de l'article 23 du Règlement d'administration pour le plat-pays... Sur le compte qui nous a été rendu des bonnes moeurs, et de la capacité du sieur Weydevt Jean, cultivateur à Roodt, de son attachement au Gouvernement et à la loi fondamentale du royaume, l'avons nommé aux fonctions de conseiller de la commune de Betsdorf. Fait à l'hôtel des Etats provinciaux à Luxembourg en séance du 30 août 1823.

Der Meier (*maior*) leistete den vorgeschriebenen Eid in die Hände des Gouverneurs, die Schöffen und Ratsmitglieder aber schworen vor dem Meier, das ihnen anvertraute Amt mit Eifer, Treue und in Gemäßheit der Gesetze auszuüben, sowie immer und überall das Wohl der Gemeinde anzustreben. Sie gaben kraft desselben Eidschwures die Erklärung ab *que pour être nommés ou choisis, ils n'ont donné ni promis, ne donneront ni ne promettent aucuns dons ou présents à personne, et qu'ils ne recevront, de qui que ce soit, ni sous aucun prétexte, directement, aucunes promesses ou aucuns présents, pour faire ou ne pas faire une chose quelconque dans l'exercice de leurs fonctions.*

Am 12. November desselben Jahres wurde die nämliche Person, unser Großvater, zum Schöffen ernannt.

Wir hatten keineswegs von vornherein schon die Absicht, alle diese vergilbten Pergamente in unsere Besprechung hereinzuziehen. Wenn wir dies dennoch taten, so geschah es nur auf die Aufmunterungen hin, welche uns nach unserem ersten diesbezüglichen Versuch in der dritten Fortsetzung indirekt und namentlich von einer Seite zuzingen, der wir mehr verdanken, als die genußreichen Stunden, die wir ihr bereitet haben sollen, wert sein können. Doch haben wir die betreffenden Dokumente nur in soweit zur Sprache gebracht, als sie in unmittelbarer Verbindung mit dem Volke stehen und uns folglich die eine oder die andere Eigenart seiner jeweiligen Sitten und Kultur offenbaren sollten: reine Wissenschaft wollten und durften wir nicht an dieser Stelle betreiben. Jetzt aber steigen wir noch einige Augenblicke in das wirkliche tägliche Leben hinunter, so wie es einerseits in unserer Erinnerung fortlebt, und wie es auf der anderen Seite sich heutzutage vor unseren Augen gestaltet.

Wie man schön und jung bleibt.

Ist eine Frage, die nicht nur Tausende, sondern Millionen Menschen beschäftigt. Tatsache ist, daß der Solide viel mehr Anwartschaft darauf hat, jung zu bleiben und nicht häßlich zu werden als der, der die Nacht zum Tage macht. Denn nichts untergräbt das frische Aussehen und die Leistungsfähigkeit der Nerven mehr als allabendliche Vergnügungen mit spätem, geringem Schlaf. Manche Schöne tanzt sich tatsächlich kaput. Wer einfach und natürlich lebt, zetig zu Bett geht, erhaltende Getränke und Ausschweifungen meidet und sich nicht über jede Kleinigkeit Sorgen macht (Sorgen zerfressen wie Ausschweifungen die Schönheit!) wird, wenn er sich nicht täglich bis zur totalen Erschöpfung abhastet, lange jung und gut aussehend bleiben. Adelina Patti, obwohl sie Höchstes ihrer Kunst erstrebte, sah mit fünfzig Jahren wie eine Dreißigjährige aus. Sie

meinte: « Was am meisten das Alter verschuecht die Jugend hält, das ist mein Frohsinn. Ich habe mich daran gewöhnt, die Ereignisse des Lebens nicht tragisch zu nehmen. Unglückliche Liebe habe ich nicht gekannt; wer mich nicht liebte, verdiente meine Neigung nicht. Und vielem anderen, materiellen Verlusten sogar, stand ich ziemlich gleichgültig gegenüber. Das einzige was mich wirklich drückte, waren Krankheiten oder der Tod eines lieben Angehörigen. » Wirklich froh kann allerdings nur der sein, der zu seinen Mitmenschen gut ist. Die Patti richtete sich ihr Leben sehr einfach ein und hielt auf strenge Regelmäßigkeit. « Der größte Feind der Schönheit und der Erhaltung der Jugend ist das Essen; ein Glas Milch ersetzt Fleisch, Brot und Kartoffeln », meinte die Patti. « Von vielem Essen wird man dick, träge, unelastisch ». Die große Sängerin trieb keinen Sport, hielt aber auf Massage, frottierte ihr Gesicht täglich mit kaltem Wasser und bedeckte die Haut vor dem

Schlafengehen mit einer ganz feinen Schicht Olivenöl, dem sie einige Tropfen Zitrone beigelegt hatte. Viele Leute ruinieren sich die Gesichtshaut durch allzu vieles Pudern und Schminken, noch mehr freilich dadurch, daß sie sich beim Waschen nicht genügend abspülen und ätzende Seifenreste auf der Haut verreiben. Man soll das Gesicht nur abtupfen. Das Handtuch muß recht oft erneuert werden.

Neue Scherzfragen.

Wo leben die meisten Störche? (Auf dem Dache).

Welcher Stuhl hat keine Lehne? (Der Glockenstuhl).

Welcher Stock dient nicht zum Stützen? (Der Bienenstock).

Durch welche Spalten schlüpft nur die Made? (Durch die Aepfelspalten).